

Arzt, Spitalgründer und «simpler Materialist»

Neuer Film über Beat Richners Werk in Kambodscha

C. W. Es sei schwer, mit Beat Richners Tempo mitzuhalten, sagt der Filmautor Georges Gachot, der «15 Jahre Kantha Bopha» dokumentiert hat. Bei der Premiere seines vierten Films über das grosse Gesundheitsprojekt des Zürcher Kinderarztes in Kambodscha steht der nächste, fünfte Spitalbau schon kurz vor der Vollendung. Und obwohl der mittlerweile 60-jährige Richner bereits eine lange, strapazöse Zeit hinter sich hat, spricht er von einem neuen Traum: zu zeigen, dass sein Modell auch in Afrika funktionieren könne.

Mit dem Modell meint er ein Spital, in dem alle Patienten unentgeltlich nach heutigem medizinischem Standard behandelt und die Mitarbeiter weit über dem landestüblichen Niveau entlohnt werden. Das System ermöglicht es, Korruption auszuschliessen und gleichzeitig zum Wohl der Kinder und Mütter wie auch der von Epidemien bedrohten Bevölkerung wirksam und letztlich kostengünstig zu handeln. Es hat allerdings seinen Preis – gegenwärtig allein für den Betrieb 24 Millionen Franken pro Jahr –, und dieser wird grösstenteils von Spendern bezahlt; der Bund steuert 3, der kambodschanische Staat 2 Millionen Franken bei. Das stetige Sammeln von Geld – die Mittel reichten jeweils nur für ein halbes Jahr –, habe aus dem einstigen Idealisten einen «simplen Materialisten» gemacht, sagte Richner nach der Aufführung in seiner charmant-direkten Art.

Ins Kapitel der Öffentlichkeitsarbeit gehören auch der Besuch von Bundespräsident Micheline Calmy-Rey in Phnom Penh und Beat Richners Kinderspitälern und die Gegenvisite des kambodschanischen Königs Norodom Sihamoni in der Schweiz. Diese beiden politisch-symbolischen Ereignisse des ablaufenden Jahres bilden im Film einen aktuellen Faden. Durch Rückblenden wird daran die Geschichte von Kantha Bopha aufgezeigt. 1975, noch bis zum Einmarsch der Roten Khmer, hatte Richner für das Rote Kreuz in dem Spital gearbeitet. Nachdem er sich 1991 bei einem Besuch mit den desolaten Verhältnissen konfrontiert hatte, unternahm er im Jahr darauf wagemutig den Wiederaufbau. Das Vorhaben gelang, und es folgten Erweiterungen, Neubauten und die Errichtung eines Zentrums in Siem Reap, wo die Angkor-Touristen auf das Spital aufmerksam werden und der Cellist Richner wöchentlich mit einem Konzert für seine Sache wirbt.

Der knapp dreiviertelstündige Film gibt Einblick in die Not der kleinen Patienten, in die Dia-

gnose- und Behandlungsmethoden, in die Dimensionen der Anlagen und der Bettensäle, nicht zuletzt auch in das Engagement der insgesamt gut 1700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Ganze würde auch ohne ihn funktionieren, betont Richner erneut. Gachot versteht seine unabhängige Arbeit als Unterstützung und bildet das «Modell» ab. Kritische Punkte wie der noch nicht beseitigte Argwohn des Gesundheitsministeriums (und die Proportionen im ganzen Gesundheitssystem) bleiben ausserhalb. Dabei würden die Erfolge eine entspannte Diskussion über die Perspektiven erleichtern.

Ausstrahlung im Fernsehen DRS 1: 16. Dezember, 14.40 Uhr.